

«Ich male mich nach Hause ...»

Das Thema «Häuser» ist in Kinderbildern sehr präsent. Die Autorin betrachtet Bilder von Kindern und Jugendlichen, die während ihrer Arbeit als Kunsttherapeutin und Pädagogin entstanden sind mit dem Fokus auf «Häuser, Räume, Heimat». Wenn Flüchtlingskinder malen, ist das Motiv der Häuser ganz ähnlich wie bei anderen Kindern und doch anders.

Von Madeleine Lochbrunner-Augstburger

Vor mir liegen mehr als 200 Kinderbilder, gemalt in den vergangenen drei Jahren von Flüchtlingskindern im Durchgangszentrum Enggistein, im Rahmen des Projektes «Vergessene Kinder» des Vereins Flüchtlinge Malen.

Alle zeigen das Motiv des Hauses und hinter jedem Bild steht eine persönliche Geschichte. Während ich die Bilder betrachte, denke ich an die Menschen, Häuser und Räume, welche die Flüchtlingskinder zurücklassen mussten und mir wird bewusst, wie viel diese Kinder verloren haben: nebst Verwandten und Freunden ist es der schützende, sichere Raum, der so wichtig ist, um zu wachsen, zu gedeihen und um sich zu entfalten.



Die innere Heimat und die Urformen

Heimat ist ein Raum, ein umfassender Lebensraum. Dazu gehören Menschen, Tiere, Landschaften, Pflanzen, Geräusche, Gerüche und Beziehungen. Es gibt die äussere, reale Heimat, die für diese Kinder unsicher, zerstört und geraubt wurde und verloren ging. Sie und ihre Familien wurden daraus vertrieben. Es gibt aber auch die innere Heimat. Dieser allereigenste, innere Raum, dieses urpersönlichste Haus, das Zu-Hause-Sein.

Diese innere Heimat kann in der Fremde bewahrt werden, in gewissem Sinn heil bleiben oder wieder heil werden. Das Malen schafft für diese Form der Beheimatung – des Sich-zu-Hause-Fühlens in sich selbst – Boden und Raum und leistet



dazu einen wichtigen Beitrag. Ganz im Sinne von «Ich male mich nach Hause ...». Mir persönlich ist dies für die Kinder im Durchgangszentrum ein zentrales, zutiefst menschliches und therapeutisches Anliegen. Es wird still, wenn die Kinder während des Malens mit sich in Berührung kommen. Oft entstehen in diesen Momenten auf dem Papier keine gegenständlichen Bilder, sondern Urformen: Kreise, Spiralen, Pulspunkte, Tastfiguren, Raumbilder ... unabhängig vom Entwicklungsstand und Alter des Kindes. Aus diesen Urformen heraus gestalten die Kinder dann ihre gegenständlichen Bilder. So auch die Häuser.

Mein Haus

Die Flüchtlingskinder in Enggistein haben viele und vielfältige Häuser gemalt. Einige Bilder geben Einblick ins Haus, sie sind mit dem «Röntgenblick» gemalt: Malende und Betrachter sind gleichzeitig innen und aussen. Andere Häuser sieht man von aussen. Oft malen die Kinder Häuser aus ihrer Heimat – häufig ihr eigenes Haus. Die Bilder erzählen davon – ebenso die Kinder.

Viele dieser Häuser werden mit Giebeldach oder in Zeltform gemalt, obwohl sie in den meisten Fällen ein Flachdach haben. Trotzdem stellt es das Haus in ihrem Heimatland dar. Es ist ein Phänomen, das bereits Rhoda Kellogg (San Francisco) und Arno Stern (Paris) in den 1960er-Jahren beobachtet und beschrieben haben. Die Hausdächer in Kinderbildern sind weltweit fast überall als Giebeldach, meist aus einem Dreieck gestaltet – ähnlich einem Zelt – und ungeachtet dessen, wie unterschiedlich die Häuser in den einzelnen Ländern wirklich aussehen. In Enggistein malen erst die jugendlichen Flüchtlinge ihre Heimathäuser so, wie sie in ihrem Land tatsächlich gebaut werden. Es ist für mich eindrücklich zu erleben, dass es Formen und Themen gibt, die seit je her im Menschen angelegt

sind und gemalt werden wollen, einem immer gleichen Entwicklungsablauf folgend, fern der fotografischen Wirklichkeit.

Versehrte Häuser und unversehrte Häuser

Von all den Häusern, die die Flüchtlingskinder in den vergangenen drei Jahren gemalt haben, gibt es nur wenige, die kriegsversehrt sind, brennen oder in Trümmern liegen. Diese Häuser malen die Kinder so, wie sie tatsächlich aussehen, mit Flachdach. Mir kommt Devin (Name geändert) in den Sinn, den ich einzeln begleitet habe. Sein Haus in Syrien hat gebrannt. Nicht alle Familienmitglieder haben überlebt. Auch Devins Hund nicht. Devin hat diese Szene gemalt und das Haus mit Flachdach und Balkon dargestellt. Sonst haben alle seine gemalten, syrischen Häuser Giebeldächer. Nach meiner Erfahrung sind die Häuser, die zu einer konkreten Geschichte gehören, näher an der fotografischen Realität gemalt.

Die Flüchtlingskinder in Enggistein malen – wie alle Kinder der Welt die allermeisten Häuser unversehrt, in einer intakten Landschaft, manchmal begleitet von Menschen. Das ist bemerkenswert, haben diese Kinder doch eine ganz andere Realität erlebt. Diese Art des Häusermalens gehört für mich auch zum Themenbereich der Heimatbilder, welche die Landschaft, Pflanzen, Tiere und die Menschen beinhalten und ein Zeichen wider das Vergessen setzen. Sie sind ein Baustein guter Erinnerung aus der Zeit vor der Traumatisierung und Flucht. Während des Malens von Heimat- und Erinnerungsbildern sind die Kinder oft hochkonzentriert, gelangen so in Kontakt mit sich und ihren Ressourcen und erleben sich handlungsfähig. Ich glaube, dass das Gestalten von Bildern – auch Häusern – der Entwurzelung und Orientierungslosigkeit etwas entgegengesetzt und mithelfen kann, im Empfinden der

Kinder Perspektive und Zukunft zu schaffen. Wer weiss, vielleicht ist dies der Anfang einer neuen Heimat im Zufluchtland – und sei es nur während des Augenblicks des Malens.

Alle Kinder malen Häuser

Kinder ab etwa vier Jahren und auch Jugendliche malen generell oft Häuser. Es ist auch bei den einheimischen Kindern, die ich in den letzten 30 Jahren beim Malen begleitete, eines der meist gewählten Motive. Ich stelle hier keinen Unterschied zu den Flüchtlingskindern fest.

Es scheint mir, dass das Malen von Häusern bei Kindern ein natürlicher Drang, ein inneres Bedürfnis ist. Sind die Häuser mit Stiften gezeichnet, sind sie detailreicher, erzählender, zeigen ganz konkrete Situationen und Begebenheiten. Mit Pinsel gemalte Häuser zeigen weniger Einzelheiten, sind atmosphärischer.

Bisher habe ich mit Kindern aus 32 verschiedenen Ländern gemalt. Nebst den Urformen als umfassende, universelle Formensprache, tauchen die Häuser praktisch überall auf. Jenseits aller Grenzen, Ethnien und Kulturen. Das Thema Haus ist eine zentrale Erfahrung menschlichen Erlebens.

Das Haus – eine Urerfahrung

Im Malen von Häusern bietet sich die Möglichkeit, mit Ur- und Grundformen (Rechteck, Dreieck, Urkreuz) ein Haus zeichnerisch oder malerisch umzusetzen und dabei diese ursprünglichen Formen zu erfahren.

Wahrscheinlich spielt beim Malen von Häusern auch die Erfahrung des heranwachsenden Kindes im Mutterleib, im ursprünglichsten aller Häuser – der Gebärmutter – eine Rolle. Es ist gut möglich, dass die Erfahrung des ersten

Aufgehoben-, Genährt- und Verbundenseins in der schützenden Hülle in den Bildern immer wieder einen Ausdruck in der Form von Schutz bietenden Orten, wie es Häuser und Zelte sind, findet. Vom Erleben her und der emotionalen Beteiligung würde ich sagen, dass das Motiv des Hauses bei den Malenden immer zu tun hat mit Sicherheit, Schutz, Geborgenheit und Zugehörigkeit – und auch mit Identität.

Immer gleich und doch anders

Im Durchgangszentrum Enggistein haben die Roma-Kinder bisher nur selten Häuser gemalt und ich glaubte, daraus eine Schlussfolgerung ziehen zu können. Doch weit gefehlt. Die zwei Roma-Knaben, die seit Kurzem bei uns malen, gestalten auf ihren Bildern ausschliesslich Häuser. Eines nach dem anderen. Manchmal führen Beobachtungen in eine andere Richtung, als anfänglich gedacht. Meine Gedanken und Überlegungen zum Thema «Häuser, Räume, Heimat» beim Malen mit Kindern und Jugendlichen verstehe ich darum als Streiflichter, immer im Wissen: Es könnte auch ganz anders sein.

Alle Kinder malen Häuser. Und doch ist es so anders, wenn dies Flüchtlingskinder tun, die ihr Zuhause, ihren sicheren Raum zurücklassen mussten. Es hat für mich eine andere Dimension und berührt mich zutiefst, wenn diese heimatlosen Kinder ihre erinnerte Heimat, ihre Häuser und was dazu gehört, malen. Wenn sie zumindest auf dem Papier mit Pinsel und Farbe wieder aufbauen und in Ordnung bringen können, was ihnen wichtig ist. Wenn sie malend Heimat erhalten und neu gestalten und dabei auch mit ihrer inneren Heimat in Berührung kommen, für einen kurzen Augenblick selbstvergessen und glücklich wirken.

Madeleine Lochbrunner-Augstburger

Dipl. Kunsttherapeutin IHK; Pädagogin

Länggassstrasse 54, 3012 Bern

www.malenmalen.ch

info@malenmalen.ch